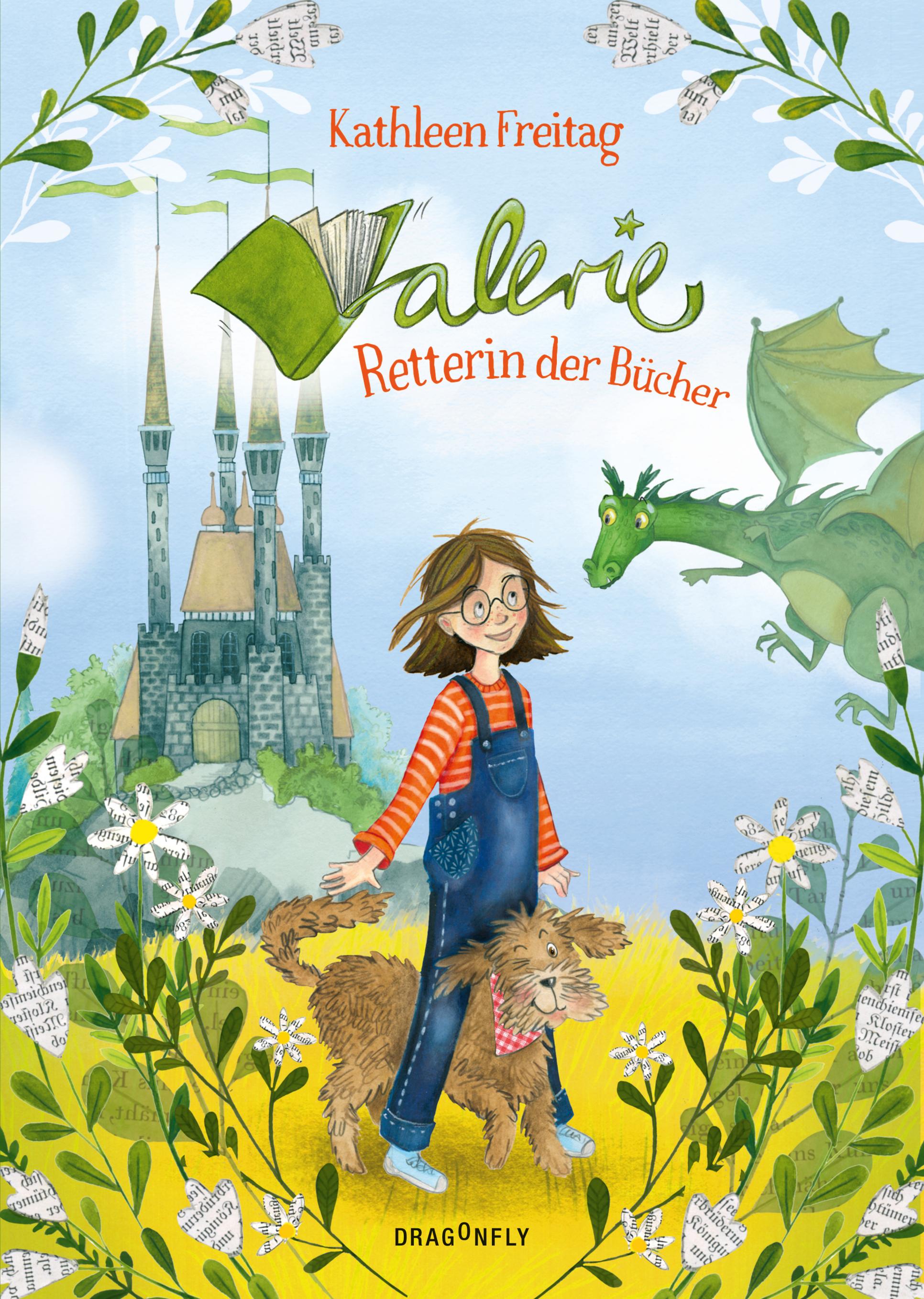


Kathleen Freitag

Galerie

Retterin der Bücher



DRAGONFLY



Kathleen Freitag



Mit Illustrationen von
Katja Jäger

DRAG⁰NFLY

Die Erstellung dieses Werks wurde gefördert durch das
Stipendienprogramm NEUSTART KULTUR.



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

VG WORT

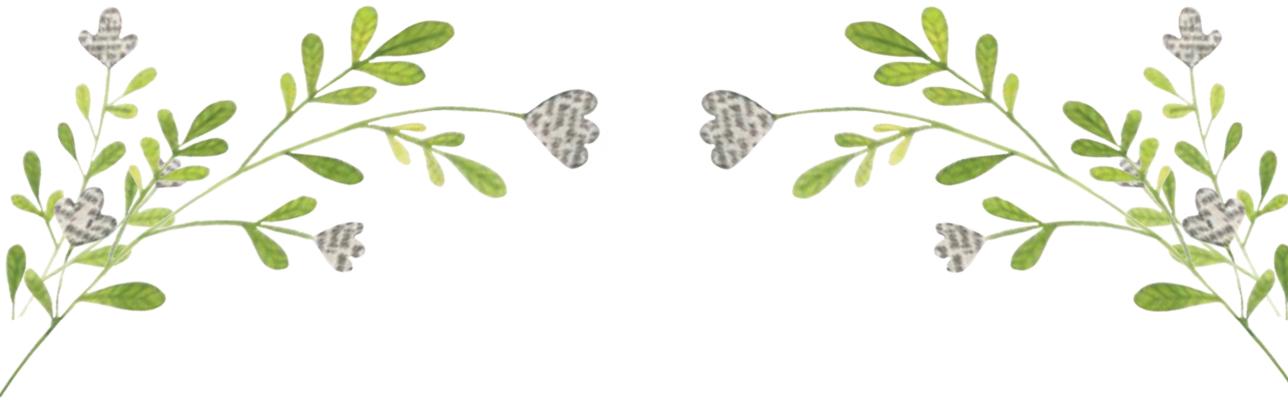


1. Auflage 2022
Originalausgabe
© 2022 Dragonfly in der
Verlagsgruppe HarperCollins Deutschland GmbH, Hamburg
Alle Rechte vorbehalten

Einband- und Innenillustrationen: Katja Jäger
Covergestaltung: Designomicon | Anke Koopmann, Bruck i. d. Oberpfalz
Lithoarbeiten: PPP Pre Print Partner GmbH & Co. KG, Köln
Gesetzt aus der Sabon LT Std
von Simone Horlacher/HarperCollins
Druck und Bindung: Grafisches Centrum Cuno, Calbe
Printed in Germany · ISBN 978-3-7488-0201-3

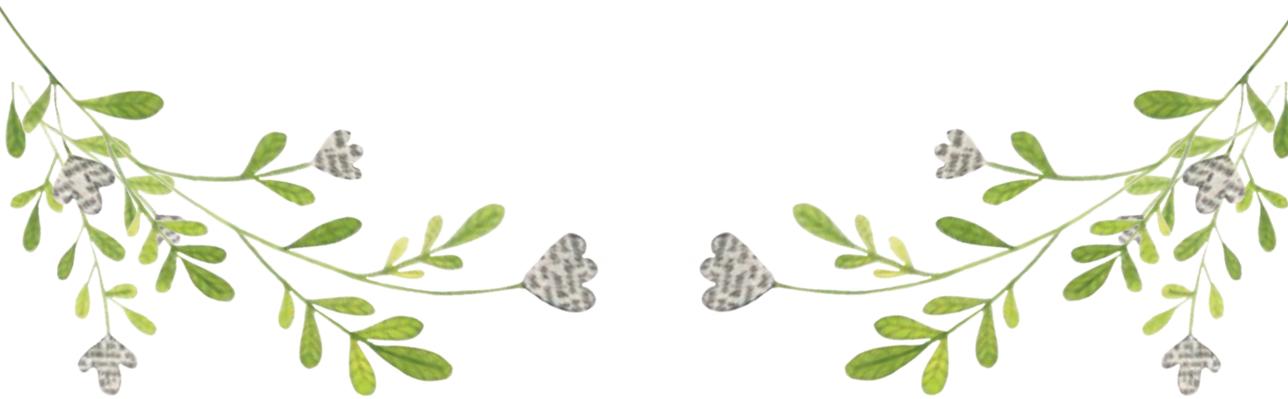
www.dragonfly-verlag.de
Facebook: facebook.de/dragonflyverlag
Instagram: @dragonflyverlag

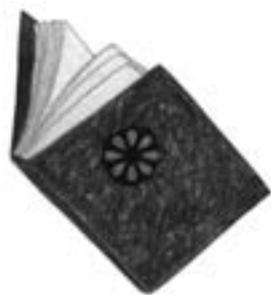




*Dieses Buch ist allen kleinen und großen
Bücherwürmern gewidmet.*

*Ohne euch – die ihr die Geschichten lest – würde es
diese vielen wunderbaren Bücher nicht geben!*







Die Lesenacht

Valerie hetzte über das dicke Kopfsteinpflaster. Der Stapel Bücher, den sie etwas umständlich unter ihrem rechten Arm trug, wurde gefühlt immer schwerer. Doch in ihrem Rucksack war kein Platz mehr. Schließlich hatten Papas alter Schlafsack, das mintgrüne Nachthemd mit den Blümchen drauf sowie die Zahnbürste, die Mama ihr noch schnell zugesteckt hatte, gradeso hineingepasst.

Valerie schob die große Brille auf ihrer Nase zurück und drehte sich um. Ihr Hund Sonntag folgte ihr auf dem Fuß. Seine flauschigen Schlappohren flatterten im Wind wie die Flügel einer Märchenfee. Er schnaufte hörbar. So viel Bewegung war er nicht gewohnt. Auch Valerie war schon ganz außer Atem. Doch langsamer zu laufen kam nicht infrage. Schließlich wollte sie auf keinen Fall zu spät kommen. Denn heute war es endlich so weit. Heute fand die große Lesenacht statt. Die



ganze Klasse 3a wollte in der Schule übernachten. Und jeder durfte aus seinem Lieblingsbuch vorlesen. Valerie freute sich schon seit Wochen darauf.

Plötzlich machte es *rums*. Valerie stieß gegen etwas. Vor Schreck fielen ihr die Bücher aus dem Arm. Eins nach dem anderen segelte herunter und landete auf dem Bürgersteig. Schnell bückte sie sich, um sie wieder aufzusammeln. Dabei hörte sie ein abfälliges Schnalzen. Als sie den Kopf hob, blickte sie direkt in Aurelias wütendes Gesicht. »Pass doch auf!«, zischte sie. Ihr langer Zopf schwang dabei wie der Schwanz eines preisgekrönten Shetlandponys.

Valerie fluchte leise. Doch nur Sonntag, der neben ihr nach Luft japste, stellte kurz seine Ohren auf. In dieser Stadt wohn-

ten so viele Menschen. Warum musste sie ausgerechnet in Aurelia hineinstolpern?

Aurelia ging in Valeries Klasse. Das war aber auch schon das Einzige, was die beiden gemeinsam hatten. Während Valerie Bücher mochte und Sonntag, ihre Oma Lotti, Kirschkuchen mit Butterstreusel, Sonnenaufgänge, herzförmige





Muscheln, Baumhäuser, Blätterschalen im Herbst und natürlich ihre Eltern, mochte Aurelia in erster Linie sich selbst. Dabei war sie wie der Apfel von Schneewittchen: von außen lieblich anzusehen – doch ansonsten kaum zu genießen.

Valerie erhob sich. »Entschuldige!«, stammelte sie etwas verlegen. Erst jetzt bemerkte sie, dass hinter Aurelia zwei Mädchen standen. Sie hatten ihre Arme vor der Brust verschränkt. Es waren Agathe und Annabell. Während die eine groß und stämmig war, kam die andere klein und spindeldürr daher. Dennoch konnte man sie glatt für Zwillinge halten. Zumindest ihrem Verhalten nach.

»Der Bücherwurm will wohl unbedingt die Erste sein!«, sagte Agathe abfällig.

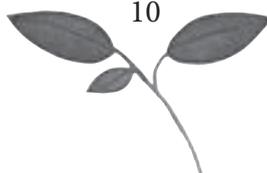
»Ja, genau! Die Erste an der Schule will der Bücherwurm wohl sein!«, wiederholte Annabell im gleichen Ton.

Valerie ärgerte sich über den Spruch. Aber noch mehr ärgerte sie sich über sich selbst. Denn nie, wirklich nie fiel ihr eine schlagfertige Antwort ein, wenn sie sie brauchte. Und so ratterte es in ihrem Kopf wie in einem alten Uhrwerk, während Sonntag bereits leise knurrte.

Normalerweise war Sonntag ein friedfertiger Vierbeiner. Eine Geschichte hatte Valerie auf die Idee zu seinem ungewöhnlichen Namen gebracht. Die Geschichte hieß *Robinson Crusoe*. Robinson war ein Mann, der auf einer einsamen Insel wohnte und nur einen Freund hatte. Diesen Freund nannte er Freitag. Als Wochentag mochte Valerie allerdings den Sonntag viel lieber. Da machte Papa nämlich zum Frühstück immer Waffeln. Deshalb hatte sie ihren einzigen Freund eben nach ihrem Lieblingstag benannt. Und wie es sich für echte Freunde gehörte, stand Sonntag Valerie seitdem treu zur Seite. Vor allem wenn es darum ging, sich das nervige A-Team, wie sich die drei Mädchen auch nannten, vom Leib zu halten.

Doch während Annabell und Agathe synchron einen Schritt zurück machten, ließ Aurelia sich durch das Knurren nicht beeindrucken. Sie deutete auf Valeries Bücherstapel. »Die willst du doch nicht alle vorlesen, oder?«

Valerie schluckte kurz. Tatsächlich hatte sie sich nicht ent-



scheiden können, welches Buch sie zur Lesenacht mitnehmen wollte. Schließlich gab es so unendlich viele tolle Geschichten. Sie hatte gleich sieben Bücher aus dem Regal in ihrem Kinderzimmer gefischt, bevor sie viel zu spät losgespurtet war: *Nepomuk, der kleine Riese; König Kalle im Karpfenteich; Seewittchen und die sieben Seepferdchen; Obstalarm im Schlaraffenland; Hexentanz und Holundersaft; Mausdetektiv Mauseschlau löst jeden Fall* und ...

»... *Pip-pas größte Piraten-aben-teuer*«, entzifferte Annabell den letzten Titel. Sie sah Valerie abschätzig an. »Du willst doch kein Buch über Piraten vorlesen, oder? Das ist doch stinkelangweilig.«

»Ja, oberstinkelangweilig! Für bärtige Männer mit Holzbein und Papagei auf der Schulter interessiert sich doch niemand mehr«, pflichtete Agathe ihr bei.

»Es geht um ein Piratenmädchen«, verteidigte Valerie ihr Lieblingsbuch. »Sie ist mutiger als alle Männer zusammen.«

Aurelia musterte Valerie. »Lass mich raten. Du willst so sein wie sie.«

Valerie kaute auf ihrer Unterlippe. Natürlich wollte sie so sein wie die Heldinnen in ihren Lieblingsbüchern. Sie wollte auch mutig sein, gewitzt und gewieft, nie um eine Antwort verlegen. Und bereit, sich in jedes Abenteuer zu stürzen, ohne mit der Wimper zu zucken. Doch Valerie war weder besonders furchtlos, noch hielt sie sich für allzu clever. Und sie erlebte auch keine Abenteuer. Zumindest keine echten. Sie las nur da-

rüber oder erfand selber welche. Und das für ihr Leben gern. Weil ihre Nase jedoch ständig in einem Buch steckte, hielten ihre Mitschüler sie für einen Sonderling. Auch weil das A-Team keine Gelegenheit ausließ, sie mit ihrem in ihren Augen etwas eingestaubten Hobby aufzuziehen. Bücherwurm war da noch der netteste Spitzname. Deshalb freute sich Valerie so auf die Lesenacht. Da würde sie vielleicht endlich einmal nicht die Außenseiterin sein.

»Was für ein Buch hast du denn dabei?«, fragte Valerie etwas zögerlich.

Aurelia drehte sich um und gab die Frage mit erhobener Nasenspitze weiter. »Agathe? Was für ein Buch habe ICH dabei?«

Agathe öffnete gehorsam ihren Rucksack. Es dauerte eine Weile, bis sie sich durch den Inhalt gewühlt hatte. Doch zwischen einem pinken Pyjama, einem aufblasbaren Nackenkissen, einer paillettenbestickten Schlafmaske, einem

Frottee-Morgenmantel, zwei Paar Wollsocken, einer Rolle Zahnseide, drei losen Ohrenstöpseln, Lippenbalsam mit Himbeergeschmack



sowie einem proper gefüllten Kosmetiktäschchen fand sie schließlich auch ein Buch. *Gute-Nacht-Geschichten für müde Mäuse* stand in großen, bunten Buchstaben auf dem Einband. Valerie konnte sich das Grinsen kaum verkneifen. Aurelias Wangen hingegen färbten sich tiefrot. Auch Annabell verzog peinlich berührt das Gesicht.

»Was ist DAS?«, fragte Aurelia.

»Du hast gesagt, ich soll ein Buch einpacken«, antwortete Agathe schulterzuckend.

»Ja, aber doch keins für Babys!«, rief Aurelia entsetzt.

»Ich mochte das immer gerne, wenn Mama es mir vorgelesen hat«, versuchte Agathe sich weiter zu verteidigen.

Doch Aurelia schnaufte nur noch wütend wie die Dampflok von Jim Knopf. Dann drehte sie sich um und stapfte ohne ein weiteres Wort in Richtung Schule davon. Annabell und Agathe folgten ihrer Freundin im Gleichschritt. Schnell stopfte Agathe dabei das Buch wieder in ihren Rucksack.

Valerie kicherte jetzt laut. Sie kraulte Sonntag hinterm Ohr. »Ich glaub, die Lesenacht wird noch besser als gedacht. Oder was meinst du, Sonntag?«

Sonntag bellte einmal kurz auf. Dann liefen auch sie weiter zur Schule.



Der Schluckauf oder die supergeheime Kraft



Die Schüler der 3a bereiteten den Klassenraum für die Lesenacht vor. Sie schoben die Tische an die Wand und stapelten die Stühle. Aus Matten, die sie aus der Turnhalle holten, bauten sie ein Nachtlager. Valerie half mit. Sonntag hingegen lag unter der Tafel und schnarchte leise vor sich hin. Von dem Getöse, das im Klassenzimmer herrschte, ließ er sich nicht stören.

Normalerweise durfte Sonntag das Schulhaus nicht betreten. Valeries Lehrerin Frau Zitterich hatte wohl Angst, dass er den Unterricht stören würde. Dabei ähnelte Sonntag mehr einem Faultier als einem Jagdhund. Wenn er könnte, würde er den ganzen Tag verpennen. Für Mathe, Englisch und Erdkunde hatte er nur einen müden Hundeblick übrig. Genauso wie für



Stöckchenholen und Ballspielen. Zur Lesenacht durfte er aber mitkommen. »Ausnahmsweise«, hatte Frau Zitterich gesagt.

Nachdem sie alles vorbereitet hatten, aßen sie gemeinsam Abendbrot. Frau Zitterich hatte leckeren Nudelsalat gemacht. Brot, Butter und Käse, der einen etwas stinkigen Duft verströmte, gab es auch. Wie in einem Zeltlager saßen alle mampfend auf dem Boden. Überall lagen Bücher herum, in denen geblättert und gelesen wurde. Nur die knisternde Feuerstelle in der Mitte fehlte. Offenes Feuer war in der Schule natürlich verboten. Aber Frau Zitterich hatte stattdessen zwei Kerzen angezündet. Und die erzeugten eine ganz wunderbar-behagliche Atmosphäre, wie Valerie fand. So pudelwohl hatte sie sich in der Schule lange nicht mehr gefühlt.

Obwohl auch Valerie großen Hunger hatte, teilte sie ihre Stulle selbstverständlich mit Sonntag, dem der Käse offensichtlich besonders gut schmeckte. Danach zogen sie sich ihre Schlafanzüge an und machten es sich auf den Matten gemütlich. Sonntag kuschelte sich an Valeries Füße und rollte sich zusammen. Ihren Bücherstapel hatte Valerie neben sich gelegt. Als Erster durfte Felix vorlesen. Er hatte ein Sachbuch über Astronauten mitgebracht.

»*Ein Astronaut ist ein Weltraumvater ... ähm ... -fahrer ...*«, begann er etwas stockend zu lesen. Aurelia und ihre Freundinnen kicherten.



Valerie ärgerte sich über das blöde A-Team. Doch sie traute sich nicht, etwas zu sagen. Frau Zitterich hingegen bemerkte mal wieder nichts.

Felix las weiter, nun etwas flüssiger: »Astronauten trainieren lange, bevor sie ins Weltall fliegen ...«

Valerie und auch die anderen Kinder hörten ihm nun gespannt zu. Sie erfuhren, was Astronauten im All aßen und wo sie schliefen. Felix erklärte sogar, wie die Sternenfahrer dort oben in der Schwerelosigkeit auf Toilette gingen. Valerie staunte. Als Felix sein Buch schließlich zuklappte, seufzte Valerie kurz. Sie hätte ihm noch stundenlang zuhören können.

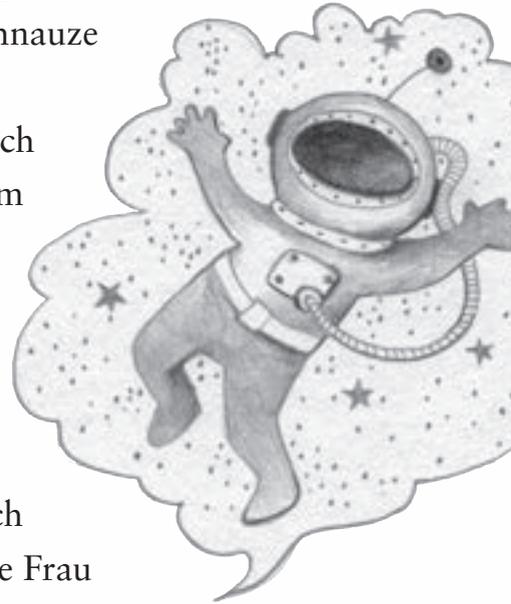


Doch Frau Zitterich sah bereits aufmunternd in die Runde:
»Wer möchte als Nächstes vorlesen?«, fragte sie.

Milla, die ein Buch über Feen mitgebracht hatte, meldete sich. Genauso wie Mohammed, der offensichtlich besonders gern Dinosauriergeschichten mochte. Valerie wurde ganz aufgeregt. Sie wollte auch nicht länger warten. Jetzt wusste sie nämlich endlich, aus welchem ihrer Lieblingsbücher sie vorlesen würde. Doch bevor sie ihren Finger heben konnte, stupste Sonntag sie mit seiner Schnauze an. Er wollte noch mehr Käse haben.

»Nicht jetzt!«, flüsterte Valerie und strich ihm kurz übers Fell. Dabei sah sie aus dem Augenwinkel, dass sich nun auch Aurelia meldete. Valerie stutzte. Wollte die tatsächlich aus dem Einschlafbuch für Dreijährige vorlesen, für das sie Agathe vorhin zusammengefaltet hatte wie einen Papierflieger? Bevor Valerie noch weiter darüber nachdenken konnte, nickte Frau Zitterich Aurelia auch schon zu.

Aurelia setzte sich auf. Ein wenig wichtigtuerisch wischte sie sich eine Strähne aus dem Gesicht und begann zu lesen: *»Es war einmal ein Mädchen namens Pippa. Sie war die Tochter des gefürchteten Piraten Remus Raubein ...«*



Im ersten Moment glaubte Valerie, sie hätte sich verhört. Doch dann fiel sie wie Frau Holles Schnee aus allen Wolken. Hastig durchsuchte sie ihren Bücherstapel. Das Piratenbuch fehlte. Aurelia hatte es heimlich genommen und las nun daraus vor.

»Das ist mein Lieblingsbuch!«, platzte es aus Valerie heraus. Aurelia verstummte. Alle anderen sahen sie überrascht an. Auch Frau Zitterich, die Valerie sogleich zu beschwichtigen versuchte: »Ist doch schön, wenn ihr die gleiche Geschichte mögt. Aber lass bitte Aurelia weiterlesen.«

»Aber das Buch habe ich mitgebracht! Ich wollte es vorlesen. Es ist meins!«, versuchte Valerie es weiter.

Frau Zitterich warf einen Blick auf Valeries Bücherstapel. Dann wandte sie sich an Aurelia. »Stimmt das? Hast du Valeries Buch genommen?«, fragte sie.

Aurelia schüttelte den Kopf, erst ganz langsam und dann immer überzeugender.



Valerie starrte sie entsetzt an. Doch Aurelia beachtete sie gar nicht. Nur ein kleines, triumphierendes Lächeln huschte über ihre Lippen.

»Valerie, du hast so viele Bücher dabei. Da bist du bestimmt durcheinandergekommen. Deins liegt wohl noch zu Hause.« Für Frau Zitterich schien die Sache erledigt.

Nun wurde Valerie wütend. Die Gedanken in ihrem Kopf fuhren Achterbahn. Wieder einmal suchte sie nach den richtigen Worten. Worte, die leider nirgendwo geschrieben standen. Sonst hätte sie sie einfach ablesen können. Und so kam statt einer Antwort aus ihrem Mund nur ein lautes Hicksen. Auch das noch, dachte Valerie. Zu allem Überfluss hatte sie jetzt auch noch Schluckauf. Den bekam sie leider immer, wenn jemand in ihrer Nähe log.

So wie letztes Weihnachten. Da hatte Mama versichert, die Kette, die sie von Papa geschenkt bekommen hatte, ganz toll zu finden. Oder wie auf Onkel Theos Hochzeit, als Papa Stein und Bein geschworen hatte, nicht von der Hochzeitstorte genascht zu haben. Oder eben so wie jetzt bei Aurelia, die Valeries Buch doch stibitzt hatte.

»Hicks!«, entfuhr es Valerie erneut.

Oma Lotti hatte mal behauptet, dass Valeries Schluckauf eine Art supergeheime Kraft war. Valerie fand ihn aber nur nervig und ganz und gar nicht super. Meistens brachte er nämlich nur Probleme.

»Hicks!«, schallte es wieder durch das Klassenzimmer. Die

anderen begannen leise zu kichern. Agathe und Annabell zeigten sogar mit dem Finger auf sie, während sie sich gehässig angrinsten. Valerie wäre am liebsten im Boden versunken.

Frau Zitterich trommelte ungeduldig mit den Fingern. »Ich denke, es ist besser, wenn du kurz rausgehst, damit wir Aurelias Geschichte weiter lauschen können«, forderte sie.

»Aber das ist nicht fair ...«, entfuhr es Valerie verzweifelt. Weiter kam sie jedoch nicht, ohne erneut zu hicksen.

Frau Zitterich sah Valerie streng an. Sie duldet keine Widerrede. Schließlich stand Valerie auf und schlich aus dem Klassenzimmer. Sonntag folgte ihr leise knurrend.





Er tut nur so



Valerie und Sonntag trotteten ziellos durch die Flure. Der Schluckauf war weg. Doch zurück ins Klassenzimmer wollte Valerie nicht. Noch nicht zumindest. Dafür war sie noch viel zu enttäuscht. Alle hatten sie wegen ihres Schluckaufs verspottet. Und niemand hatte ihr geglaubt. Nicht einmal Frau Zitterich, was Valerie am meisten ärgerte. Wie der Rattenfänger von Hameln hatte Aurelia es mal wieder geschafft, alle um ihren Finger zu wickeln. So hatte sich Valerie die Lesenacht nicht vorgestellt.

In den schmalen Fluren der Schule war es dunkel. Und ganz still. Da kam Valerie eine Idee. Sie stellte sich vor, wie sie durch die engen Gänge einer Pyramide lief. Sonntag war dabei ihr treuer Wüstenhund. Listig und furchtlos begleitete er sie auf ihrem Abenteuer. Am Ende des geheimen Labyrinths wartete ein Schatz von unsagbarem Wert auf sie.



Doch hinter jeder Ecke konnte eine Mumie lauern, um sie aufzuhalten.

Valerie schlich die Treppen hoch, blickte sich zu allen Seiten um, bevor sie den nächsten Flur betrat. Dann öffnete sie vorsichtig die Tür zum Naturkundevorbereitungsraum. Doch bis auf ein paar Schränke, hinter deren Glastüren verstaubte Fossilien, Steine und Muscheln sowie ein paar grimmig dreinblickende ausgestopfte Tiere standen, war er leer.

Sie ging zurück auf den Flur. Plötzlich hörte sie ein Geräusch. War das eine Mumie? Oder gar ein Wüstenschakal? Mit klopfendem Herzen setzte sie einen Fuß vor den anderen. Sonntag trottete ihr etwas teilnahmslos hinterher. Offensichtlich hatte er keine so blühende Fantasie wie Valerie.

Vor der Schulbücherei blieb sie stehen. Valerie war sich sicher, dass von hier das Geräusch gekommen war. Sie hielt ihr Ohr an die geschlossene Tür und lauschte. Da! Jetzt hörte sie es wieder. Es klang wie ein leises Lachen. Valerie stutzte. Bildete sie sich das jetzt vielleicht auch nur ein?

Plötzlich wurde die Tür aufgestoßen. Nur einen Spalt, doch es genügte, um Valerie einen ordentlichen Schrecken einzuja-gen. Sie sprang zurück. Auch Sonntag machte einen Satz nach hinten. Dann kniff er den Schwanz ein und jaulte leise auf.

Valerie erstarrte. Vor ihr stand ein kleines Männchen. Von oben bis unten war es in weiße Mullbinden eingewickelt. Valerie riss vor Staunen die Augen auf. Stand da jetzt tatsächlich eine Mumie vor ihr? Oma Lotti hatte schon immer gesagt,

dass sie eine lebhaftere Fantasie hatte. Aber so lebhaft? Valerie kniff ein paarmal die Augen zusammen. Doch die Mumie stand immer noch da und guckte sie mindestens genauso verdattert an.

Bevor Valerie oder die vermeintliche Mumie etwas sagen konnten, tauchte aus der Schulbücherei ein weiteres Wesen auf. Es war klein, gerade einmal handgroß, hatte grünes, wuscheliges Fell und einen Schwanz. Statt Ohren hatte es zwei Fühler, an deren Enden kleine Glühbirnen saßen. Auf dem Rücken waren ein paar Flügel, wenn auch nur winzig kleine. Mit diesen flatterte es aus der Tür heraus, schnurstracks auf die Mumie zu. Die fliegende Gestalt hatte Valerie offenbar noch gar nicht bemerkt.

»Herbert!«, schimpfte das grüne Etwas mit piepsiger Stimme. »Ddd-dd-d-du darfst die Bücherei nicht verlassen. Das weißt du ddd-dd-d-doch!«

Herbert rollte mit den Augen, nickte aber schließlich. Die losen Enden seiner Mullbinden schlenkerten hin und her.

Valerie überlegte, was sie machen sollte. Dieser fliegende grüne Wicht sah alles andere als gefährlich aus. Eher ein bisschen drollig.





Trotzdem pochte
Valeries Herz immer noch
wie wild. Schließlich räusperte sie
sich leise. Das Wesen blickte auf. Als es Valerie
entdeckte, erschrak es so sehr, dass seine kleinen Flügel von
einem Moment auf den anderen erstarrten. Sie flatterten ein-
fach nicht mehr. Wie ein Stein fiel das grüne Etwas zu Boden,
direkt vor Valeries Füße. Dort blieb es regungslos liegen.

Schnell kniete Valerie sich hin. Die Mumie schlug ihre ver-
bundenen Hände vors Gesicht. Auch Sonntag kam näher und
beugte sich mit seiner feuchten Schnauze über den grünen
kleinen Fellberg.

»Ist er tot?«, fragte Herbert erschrocken.

Valerie schüttelte den Kopf. »Ich denke nicht. Er ist nur
ohnmächtig.«

Sie zögerte kurz. Doch dann nahm sie das bewegungslose
Geschöpf in ihre Hände und hob es auf. Ganz vorsichtig na-
türlich, da sie ja nicht wusste, wie zerbrechlich das unbekannte
Flügel tierchen war. Es fühlte sich ganz warm und federleicht
an. Ihre Aufregung legte sich etwas. Auch wenn sie immer
noch keine Ahnung hatte, wer diese beiden Geschöpfe waren
und was sie hier in der Schule zu suchen hatten.

Valerie trug das Wesen in die Schulbücherei hinein. Sie legte es auf einem Tisch ab. Ganz sanft streichelte sie seinen Pelz. Der war so weich wie Sonntags Fell, wenn er frisch gebadet und gebürstet war.



Plötzlich hörte Valerie ein leises Flüstern. Es kam von einem der Bücherregale. Erschrocken drehte sie sich um und schaute genauer hin. Halb versteckt hinter Büchern entdeckte sie zwei Gestalten, die miteinander tuschelten. Sie hatten ganz rosige Wangen, glitzernde Flügel und einen kleinen Stab in der Hand. Immer wieder linsten sie zwischen den Buchdeckeln hervor.

Zögernd sah Valerie sich weiter um. Im Regalfach darüber versteckte sich ein Ritter in einer glänzenden Rüstung hinter seinem Schild. Auf der Fensterbank befanden sich zwei hübsch anzusehende Wesen im Blumentopf. Ihre Kleider fielen wallend über den Keramikrand. Ein Gorilla hing an der Deckenlampe, die leicht hin und her schaukelte. Sie alle blickten ein wenig besorgt auf das ohnmächtige Wesen. Und natürlich auf Sonntag und Valerie.

Da hob Herbert beschwichtigend die Arme. »Keine Sorge! Er ist nicht tot. Er tut nur so!«, posaunte er laut heraus.

»Und wer ist das?«, fragte der Ritter und fuchtelte mit seinem Schwert in Valeries Richtung. Seine Deckung verließ er dabei nicht. Dennoch ging Valerie vorsorglich ein paar Schritte zurück. Auch die anderen sahen sie nun fragend an. Die Mumie drehte sich zu Valerie um. Sie stemmte ihre Hände in die Hüften und wiederholte die Frage, nur etwas forscher: »Ja, wer bist du eigentlich?«

Valerie schluckte kurz und antwortete schließlich mit etwas heiserer Stimme. »Valerie!«

Ein leises Raunen ging durch den Raum. Valerie entdeckte immer mehr von diesen kleinen Gestalten, die sich gut oder weniger gut vor ihr zu verstecken versuchten.

»Du bist so groß. Gehörst du zu Gulliver?«, fragte der Ritter beherzt weiter.

Valerie schüttelte etwas irritiert den Kopf. »Ich bin kein Riese. Ich bin ein Mensch. Ein Mädchen, um genau zu sein. Ich gehe hier zur Schule.«

Das Tuscheln nahm zu.

»Bist du ... gefährlich?«, fragte Herbert nun doch etwas vorsichtiger.

»Nein!«, antwortete Valerie. Sie überlegte kurz. »Ich bin Vegetarierin«, fügte sie zum Beweis ihrer Harmlosigkeit hinzu.

»Vege-was?«, fragte die Mumie.

»Ich esse keine Tiere«, erklärte Valerie. »Ich kann nicht mal einer Spinne was zuleide tun. Aber wer seid ihr denn?«, fragte sie nun neugierig zurück.



Kurz blickten die Wesen Valerie verdutzt an. Dann brachen sie in schallendes Gelächter aus.

Auch Herbert hielt sich seinen weißen Bauch vor Lachen. Erst als er sich beruhigt hatte, antwortete er: »Wenn du das nicht weißt, dann können wir dir auch nicht helfen.«

Valerie hatte keine Zeit, weiter darüber nachzudenken, denn nun öffnete das kleine grüne Wesen langsam seine Augen.

Valerie lächelte. »Hallo, Kleiner! Willkommen zurück auf der Welt!«

»Wie? Was? Welche Welt? Wwww-ww-w-wo bin ich?«, fragte es noch leicht benommen zurück.

»Das hab ich doch nur so gesagt. Du warst ohnmächtig«, beschwichtigte Valerie schnell.

»Ach so! Das passiert mir leider häufiger.«

»Vielleicht solltest du nicht einfach mit dem Flügelschlagen aufhören, wenn du in der Luft bist. Dann fällst du auch nicht runter.«

»Hm«, grübelte das Wesen. »Es wäre einen Versuch wert.«

Der kleine Grüne kam jetzt immer mehr zu sich. Dann sprang er plötzlich auf und sah Valerie erschrocken an. »Was machst du hier? Du darfst gar nicht hier sein!«

Doch das Wesen ließ Valerie nicht zu Wort kommen. Stattdessen blickte es sich hektisch um. Die anderen waren mittlerweile aus ihren Verstecken hervorgekommen. Es waren nun viel mehr, als Valerie zählen konnte. Überall auf den Regalen, Tischen und Stühlen, Fensterbänken und Bücherstapeln saßen sie.



Der Grüne flog in die Luft und gestikulierte wild mit den Armen. Dabei begannen die beiden Glühbirnen an seinen Fühlern plötzlich zu leuchten.

»Los! Geht zurück in eure Bücher. Husch, husch!«, rief er.

Doch die anderen dachten gar nicht daran. Unbeirrt starrten sie weiter Valerie und Sonntag an.

»Schnell!«, ließ das flatternde Ding nicht locker. »Beeilt euch, bevor ...« Da verstummte es kurz und warf Valerie seufzend einen Blick zu. »... ein Menschenkind uns sieht«, beendete es seinen Satz mit dem Wissen, dass es dafür schon zu spät war.

Valerie zuckte mit den Schultern. Auch Sonntag gab ein unschuldiges *Wuff* von sich.

Nachdem niemand seiner Aufforderung gefolgt war, ließ sich der kleine Grüne schließlich niedergeschlagen auf den Tisch sinken.





Er hockte sich im Schneidersitz hin und ließ seinen wuscheligen Kopf zwischen die kurzen Beine sinken. Die kleinen Fühler hingen dabei geknickt herunter. »Niemand hört auf mich«, murmelte er kaum hörbar. »Nichts kriege ich hin. Selbst die wichtigste aller Aufgaben ge-

lingt mir nicht. Ich bin ein mieser Bücherhüter!«

Valerie betrachtete ihn nachdenklich. Noch immer wusste sie nicht, was das alles hier zu bedeuten hatte. War sie wach oder träumte sie nur? Die Wesen sahen allerdings ziemlich real aus. Vorsorglich zwickte sie sich kurz in den Arm. Nichts passierte. Alle Wesen waren noch da. Schließlich räusperte sie sich. »Ihr seid also alle aus ... Büchern?«, fragte sie vorsichtig.

Die Mumie trat ein Stück vor. »Kennst du uns denn nicht?«

Valerie ließ ihren Blick über die Menge wandern. Natürlich erkannte sie die Figuren: Feen, Hexen und Zauberer, Prinzessinnen und Prinzen, die Ritter, Räuber und Piraten und auch die Fabeltiere. Ihre Geschichten hatte sie alle schon gelesen. Doch statt zwischen zwei Buchdeckeln zu stecken, waren sie nun alle hier in der Schulbücherei versammelt. Wie konnte das sein?





Alle neunundzwanzig Tage



»Wie kann das sein? Wie könnt ihr hier sein, wenn ihr doch eigentlich nur in Büchern vorkommt?« Valerie war noch immer vollkommen durcheinander.

»Durch einen Mondzauber«, antwortete die Mumie.

Fragend zog Valerie die Augenbrauen nach oben.

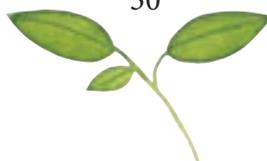
»Hast du schon mal etwas vom Neulicht gehört?«, fragte die Mumie.

Valerie schüttelte den Kopf.

Etwas oberlehrerhaft baute sich die Mumie vor ihr auf.

»Aber die Mondphasen kennst du doch?«, fragte sie mit erhobenem Zeigefinger.

»Ja, schon ...« Valerie fühlte sich plötzlich, als stünde sie beim strengen Mathelehrer Herrn Tatterich an der Tafel. »Es gibt Vollmond, Halbmond und ... Neumond«, zählte sie brav auf.



»Genau. Bei Neumond ist der alte Trabant dort oben nur als Schatten seiner selbst zu sehen. Das erste Licht, das am Abend nach dem Neumond als schmale Sichel zu erkennen ist, nennt man Neulicht. Das findet Pi mal Daumen so ungefähr alle 29,53 Tage statt. Dann, und nur dann, dürfen wir die Bücher verlassen und für ein kleines Verschnaufpüuschen in die Menschenwelt.«

»Verschnaufpüuschen?«, wunderte sich Valerie.

Herbert stemmte empört seine Hände in die Hüften. »Na, hör mal! Immer nur der Held sein, oder der Schurke, ist kein Zuckerschlecken. Abenteuer sind anstrengend, wie du dir vielleicht vorstellen kannst. Wir brauchen auch hin und wieder mal Urlaub. So wie ihr Menschen.«

Valerie legte den Kopf schief. Was die kleine Mumie da erzählte, klang recht einleuchtend.

Dann sah sie wieder zu dem grünen Wesen. Immer noch hockte es zusammengekauert auf dem Tisch. Valerie hatte Mitleid mit ihm. Sie beugte sich vor und stupste es zart an. »Alle Geschöpfe hier kenne ich. Nur dich nicht. Wer bist du? Aus welchem Buch kommst du?«

Das kleine Wesen blickte auf. »Aus gar keinem. Ich bin ein Zwirp.«

»Ein Zwirp?«

Es nickte. »Ein Bücherzwirp. Ich bin der Hüter der Bücher dieser Bibliothek.«

Valerie verstand immer noch nicht.



»Wenn die Helden und Schurken ihre Bücher verlassen, muss jemand auf sie achtgeben. Denn wie du siehst, sind die meisten von ihnen ziemlich unbekümmert, gutgläubig und sturköpfig. Daher müssen wir Zwirpe aufpassen, dass kein Mensch sie zu Gesicht bekommt. Das ist unsere wichtigste Aufgabe.«

Mit einem verzweifelten Stöhnen vergrub der Zwirp seinen Kopf wieder tief zwischen den Beinen. »Und ich habe versagt. Niemand hört auf mich. Ich bin der mieseste, mieseste Bücherhüter ...«, jammerte er voller Selbstmitleid.

»Vielleicht versuchst du es mal mit ... einem selbstbewussteren Auftreten«, versuchte Valerie ihn zu ermuntern.

Der Bücherzwirp sah neugierig auf.

»Hab ich in einem von Mamas Ratgebern gelesen. Sie liest nur so ein Zeug. *Selbstbewusstsein ist der Universalschlüssel zum Erfolg!*«, zitierte Valerie.

»Und wie wird man sss-ss-s-selbstbewusster?«

Valerie dachte an Aurelia und seufzte tief. Wenn sie das nur selbst wüsste ...

Da hörte Valerie plötzlich ein quietschendes *Miauen*, gefolgt von einem kratzigen *Maunzen*. Sonntag vergrub schnell die Ohren unter seinen Pfoten. Doch der Zwirp





horchte auf und vergaß für einen Moment sein Selbstmitleid.

»Mein Gesang ist viel betörender!«, ertönte es hochnäsiger vom obersten Regalbrett.

»Nein, meine Stimme lässt die Herzen höherhüpfen!«, entgegnete ein anderer überheblich.

Valerie musste genau hinsehen. Erst jetzt entdeckte sie zwei Katzen. Mit verschränkten Vorderpfoten standen sie sich gegenüber.

»Du, mein Lieber, bist nur gut darin, Stiefel zu tragen«, antwortete die erste Katze nun. Sie trug eine Kette um den Hals, an der ein Schlüssel hing.

»Pah, das sagt der Richtige!«, antwortete der Gestiefelte Kater. »Dabei sind die Bremer Stadtmusikanten doch dafür bekannt, Leute mit ihrer Musik in die Flucht zu schlagen!«

Der Stadtmusikant fauchte verärgert. Er holte tief Luft und miaute nun noch lauter und quietschender. Der Gestiefelte Kater tat es ihm gleich und stimmte in das Katzengejammer mit ein. Valerie wollte sich schon die Ohren zuhalten. Da hörte sie plötzlich Schritte, die staksend näher kamen. Sie erkannte sofort, wer dort über den Flur lief. Es war Frau Zitterich! Auch der Zwirp witterte die Gefahr. Hektisch flatterte er auf, seine Glühbirnen blinkten dunkelrot. Mit scheuchenden Bewegungen versuchte er, die Bücherwesen aufzufordern, in ihre Geschichten zurückzukehren: »Verschwindet! Sss-ss-schnell!«

Doch die Katzenmusik übertönte seine dünne Stimme. Niemand hörte auf ihn.

Valerie nahm nun all ihren Mut zusammen. »Lehrerin im Anmarsch!«, hörte sie sich plötzlich laut und kräftig rufen. Alle blickten sie überrascht an, selbst Sonntag und der Zwirp. Und auch die Katzen verstummten. Nur noch das klackernde Geräusch von Frau Zitterichs Absatzschuhen, das immer näher kam, war zu hören.

Doch es dauerte noch einen Moment, bis endlich Bewegung in die kleinen Geschöpfe kam. Hektisch liefen nun die Prinzessinnen, Hexen, Piraten, Feen, Zauberer und auch die Mumie und der Ritter durcheinander. Sie alle suchten ihre Bücher und verschwanden darin wie durch Zauberhand, während die Schritte immer lauter wurden.

Endlich regten sich auch die beiden Zankkatzen. Geschwind kletterten sie die Regalbretter herunter. Dabei kamen sie sich



jedoch immer wieder in die Quere. Der Gestiefelte Kater zog dem Bremer Stadtmusikanten an seinem Schnurrhaar. Dieser jaulte kurz auf und stellte der beschuhten Katze dann als Antwort ein Bein. Sie fielen übereinander und purzelten das Regal herunter. Ineinander verknötet, rollten sie wie ein fauchendes Knäuel auf ein aufgeschlagenes Buch zu, das am Boden lag. Die Schrift des Buches konnte Valerie aus der Entfernung nicht entziffern. Doch der Anfangsbuchstabe des ersten Absatzes – ein großes geschwungenes *D* – erinnerte an einen Drachenkopf. Und die Seitenzahlen waren jeweils mit einem Feuerring verziert.

Ehe Valerie einmal blinzeln konnte, waren die beiden Katzen zwischen den Seiten verschwunden.

Da schrie der Zwirp plötzlich erschrocken auf: »Halt! Das ist das falsche Buch!«

Valerie blickte ihn fragend an. »Ist das denn schlimm?«

»Schlimm? Das ist eine Katastrophe!«, antwortete der Zwirp. »Sie könnten die ganze Geschichte durcheinanderbringen!«

»Dann musst du sie da herausholen!«, forderte Valerie ihn auf. Doch der Zwirp zögerte ängstlich.

Vor der Tür verstumten die Schritte plötzlich. Die Türklinke wurde langsam heruntergedrückt. Ohne lange zu überlegen, schnappte Valerie sich die kleine Hand des Zwirps und hüpfte auf das offene Buch. Sonntag sprang mit einem gekonnten Satz hinterher.

Als Frau Zitterich die Tür aufstieß, blickte sie sich um.



Die Bücherei lag in einsamer Dunkelheit. Langsam hob Frau Zitterich das Buch auf, das aufgeschlagen vor ihr auf dem Boden lag. Auf dem Einband stand mit geschwungenen Buchstaben: *Das Buch der Drachenreiter*. Frau Zitterich klappte es zu und stellte es zurück ins Regal. Sie sah sich ein letztes Mal um, dann ging sie zurück zu ihrer Klasse.

